



# Atemschutzübung

Ohne freiwillige Feuerwehren ginge in Deutschland nichts in Sachen Brandschutz. Um diesem wichtigen Auftrag nachkommen zu können, investieren die freiwilligen Helfer jede Menge Freizeit.

Die Situation ist beängstigend. Zwei blaue Gestalten nähern sich vier auf dem Boden liegenden Kanistern. Wahrscheinlich ist eine stark chlorhaltige Flüssigkeit ausgelaufen. Jetzt muss jeder Handgriff sitzen. Zum Glück ist es heute aber nicht wirklich gefährlich. Denn Björn Damm und Sven Knebel üben den Einsatz bei einem Chemieunfall. Die beiden sind bei der freiwilligen Feuerwehr Reiskirchen und bereiten sich an rund 35 Freitagen im Jahr auf viele denkbare Szenarien vor.

Wesentlich häufiger als zu einer brennenden Wohnung werden die Brandbekämpfer aus Reiskirchen auf die Auto-

bahn 5 gerufen. „Bei zwei Dritteln der Einsätze leisten wir technische Unfallhilfe, befreien also zum Beispiel Menschen aus Fahrzeugen. 2011 haben wir dabei 39 Schwerverletzte gerettet“, erzählt Jörg Lindenstruth, der Vorsitzende des Feuerwehrvereins. Auf der A5 verunglücken leider auch immer wieder Gefahrguttransporter. Wenn die Retter zu solchen Unfällen gerufen werden, müssen sie wissen, was zu tun ist.

Eben deshalb trainiert die freiwillige Feuerwehr Reiskirchen regelmäßig. Zwölf der 41 Frauen und Männer haben eine spezielle Ausbildung für den Einsatz





Weil die A5 in den Einsatzbereich der Feuerwehr Reiskirchen gehört, kommen die freiwilligen Helfer relativ oft mit gefährlichen Substanzen in Kontakt. Deshalb üben die Feuerwehrleute immer wieder den Umgang mit Chemikalien unter realistischen Bedingungen, soll heißen in voller Montur.



Eine Dekontamination gehört zu jedem Chemieeinsatz. Folglich wird auch das Reinigen der Helfer regelmäßig mit geübt.

im Chemikalienschutzanzug, kurz CSA, der vor ätzenden oder giftigen Flüssigkeiten, Feststoffen und Gasen schützt. Darunter tragen sie ihren Atemschutz. Bereits das Anlegen der Ausrüstung erfordert viel Training. Ohne Hilfe könnten sich die Feuerwehrleute nicht in den Spezialanzug zwängen. Jeweils zwei ihrer Kameraden müssen sie dabei unterstützen.

Etwa eine Viertelstunde brauchten Björn Damm und Sven Knebel, um sich für die Übung einzukleiden. Während dieser Zeit hat ein Trupp vor der Gerätehalle ein Areal mit einem Durchmesser von 50 Metern abgesperrt, in dessen Mitte die Kanis-

ter vor einem Gabelstapler auf dem Boden liegen. Außerhalb dieses Bereichs steht ein provisorisches Dekontaminationsbecken. Hier werden zwei in leichtere Schutzanzüge gekleidete Kameraden die Reinigung der beiden CSA-Träger nach ihrem Einsatz simulieren. Alles läuft so wie im tatsächlichen Einsatz.

Das gilt natürlich auch für die Erkundung. Mit einem Gasmessgerät ausgerüstet tasten sich Björn Damm und Sven Knebel langsam zur Unglücksstelle vor. Mit Hilfe eines langen Fühlers prüfen die CSA-Träger, ob Gas austritt. „Im realen Einsatz weiß niemand genau, um welchen Stoff es

sich handelt. Deshalb spielt die Erkundung eine ganz zentrale Rolle. Und der Selbstschutz hat immer Vorrang“, betont Jörg Lindenstruth.

Im Ernstfall hätte das Gerät heute nicht ausgeschlagen. Denn das Übungsszenario ging von unbeschädigten Kanistern aus. Trotzdem verpacken die beiden Männer die Behälter zum Abtransport vorsichtig in ein Spezialfass, stellen es für die Entsorgung durch ein Fachunternehmen bereit und lassen sich im Dekontaminationsbecken gründlich mit Wasser abspülen. „Jetzt sind sie sicher froh, wieder aus den Anzügen rauszukommen“, prognostiziert





Dass immer alle Helfer gesund nach Hause kommen, ist ein Grundsatz bei der Feuerwehr. Deshalb trainieren die Einsatzkräfte regelmäßig auch das Retten verletzter oder ohnmächtiger Kameraden unter erschwerten Bedingungen – mit Atemschutz.



Jörg Lindenstruth. „Nach kurzer Zeit steht einem nämlich das Wasser in den Schuhen.“ Björn Damm ist die Erleichterung anzumerken. „Die zehn Minuten haben gereicht. Ich habe kaum was gemacht, aber ich fühle mich wie nach einer halben Stunde Sport“, sagt er noch immer sichtbar angestrengt.

#### Immer gesund nach Hause

Die zweite Übung des Abends widmet sich der Rettung von Kameraden. Aus gutem Grund: Dichter Rauch und schlechte Sicht, eine um bis zu zwei Grad höhere Körpertemperatur, psychischer Stress und Angst setzen den Einsatzkräften bei einem schweren Brand unter Atemschutz zu. „Unter extremen Bedingungen kann es vorkommen, dass Feuerwehrleute unter Atemschutz hyperventilieren und in Ohnmacht fallen“, erklärt Jörg Lindenstruth.

Einmal pro Jahr muss sich daher jeder Atemschutzträger für einen solchen Einsatz vorbereiten. Die Retter lernen mit den Masken, Gefahren schnell und richtig einzuordnen, Menschen aus brennenden Wohnungen zu retten und – wenn es sein muss – die eigenen Kameraden in Sicherheit zu bringen. „Eine unserer Maximen lautet: Alle Feuerwehrleute sollen gesund nach Hause kommen“, betont Jörg Lindenstruth.

In voller Brandschutzmontur eingekleidet samt Atemschutz warten eine Feuerwehrfrau und drei Kameraden auf die Übungsaufgabe. Allein das Namensschild auf der Jacke verrät, wer unter Helm und Atemmaske steckt. Ausbilder Christoph Balsler und Christian Arndt geben die Anweisungen: „Wir simulieren die Rettung eines Kameraden, der sich beim Einsatz in einem brennenden Gebäude verletzt hat.

Zwei von euch gehen ans andere Ende der Halle. Einer spielt das Opfer, der andere ist zu Hilfe gekommen und fordert beim Fahrzeugführer per Funk Hilfe an – in diesem Fall bei mir. Die beiden anderen bleiben hier und ziehen anschließend als Sicherheitstrupp los. Auf geht's.“

Wenig später tönt ein grelles Piepen durch die Gerätehalle – immer lauter und mit zunehmender Frequenz. „Wir tragen im Einsatz immer einen kleinen Signalgeber am Körper. Der alarmiert die Kameraden, wenn man sich über einen bestimmten Zeitraum nicht mehr bewegt hat, also zum Beispiel ohnmächtig geworden ist“, erklärt Christoph Balsler. Kurz darauf hört er aus seinem Funkgerät den internationalen Notruf: „Mayday, Mayday, Mayday. Hier Florian Reiskirchen 1/40 Angriffstrupp. Unser Standort ist im hinteren Teil der Fahrzeughalle. Feuerwehrmann mit

## Feuerwehr der Zukunft

Hunderte freiwillige Helfer in der Region engagieren sich in ihrer Freizeit, begeben sich selbst in große Gefahr und retten Menschenleben. „Vor allem in der heutigen Zeit ist das keine Selbstverständlichkeit“, weiß

Ina Weller, Unternehmenssprecherin der Stadtwerke Gießen (SWG). Sie ist überzeugt: „In Mittelhessen sind die freiwilligen Feuerwehren unentbehrlich – sei es bei der Brandbekämpfung oder beim Retten und Bergen

von Menschen und Material.“ Daher unterstützen die SWG dieses ehrenamtliche Engagement mit dem Wettbewerb „Feuerwehr der Zukunft“ – nach dem großen Erfolg im Vorjahr startet 2012 die zweite Runde. Jede freiwillige Feuerwehr ist aufgerufen, bis zum 30. April 2012 Projekte vorzustellen, mit denen sie beispielsweise die Nachwuchsarbeit fördert, freiwillige Helfer weiterbildet oder ihre Arbeit im Einsatz optimiert. Für die Umsetzung haben alle Teilnehmer bis Ende September Zeit. Ina Weller erklärt: „Wir machen bewusst wenig Vorgaben im Bezug auf die Projekte. Wichtiger ist uns, die Innovationskraft und Kreativität der freiwilligen Feuerwehren im Gießener Umland anzusporren.“ Die drei besten Projekte bekommen



„Die freiwilligen Feuerwehren im Landkreis erfüllen eine wichtige Aufgabe. Engagement und Einsatz der vielen ehrenamtlichen Helfer sind unverzichtbar für die Region. Deshalb freut es mich, dass die Stadtwerke Gießen dieses Ehrenamt unter anderem mit dem Wettbewerb ‚Feuerwehr der Zukunft‘ unterstützen.“

Landrätin Anita Schneider



## Mitstreiter gesucht

Alle freiwilligen Feuerwehren freuen sich über Zuwachs. Sei es in der Jugendfeuerwehr oder bei den Aktiven. Technisch Interessierte, die mithelfen wollen, können sich im Internet erste Informationen beschaffen: Unter [www.kfv-giessen.de](http://www.kfv-giessen.de) gibt es eine Liste mit allen Feuerwehren im Landkreis samt Ansprechpartnern und Links.

Kreislaufproblemen. Mayday. Kommen.“ Der Fahrzeugführer wiederholt die Notrufmeldung und schickt den Sicherheitstrupp los, um den Kameraden zu helfen. Ausgerüstet mit einer Sicherheitstrupptasche, in der sich eine zusätzliche Atemluftflasche befindet, eilen die beiden Feuerwehrleute dem Opfer zu Hilfe. Sie sprechen ihren Kameraden an, der noch bei Bewusstsein und nur leicht verletzt ist. Bevor sie ihn aus der simulierten Gefahrensituation bergen, schließen sie sein Atemschutzgerät an die mitgebrachte Pressluftflasche an. „Es könnte sein, dass

die Flasche auf dem Rücken defekt ist oder die restliche Luft für den Weg nach draußen nicht ausreicht“, erläutert der Ausbilder den Grund für diese Maßnahme.

### Hohe Belastung

Wie realistisch diese Übung ist, verdeutlichen ein paar Zahlen. Rund 30 Minuten

reicht der Luftvorrat eines Atemschutzträgers. Unter anstrengenden Einsatzbedingungen kann die Flasche auch schneller leer sein. Allein Kleidung und Ausrüstung am Mann wiegen 25 Kilogramm. Der Schlauch mit Wasser wiegt 2 bis 2,5 Kilogramm je Meter. Allein diese Last über eine Leiter oder durch ein Treppenhaus in den ersten Stock zu transportieren, ist eine echte Leistung.

Panische Opfer können die Retter bei Wohnungsbränden zusätzlich unter Stress setzen. Eine solche Situation – natürlich ebenfalls unter Atemschutz – simulieren die Helfer daher auch noch an diesem Ausbildungsabend. Dabei trainieren sie, was wohl die meisten Menschen mit den Aufgaben einer Feuerwehr verbinden: über Leitern in Wohnungen steigen und Menschen vor den Flammen retten.

Zu solchen klassischen Einsätzen muss die Reiskirchener Feuerwehr zwar vergleichsweise selten ausrücken. Aber rein rechnerisch sind die Aktiven alle 4,3 Tage unterwegs, um Menschen zu helfen oder um die Umwelt zu schützen. Angesichts der Tatsache, dass die Feuerwehrleute dies neben ihrem normalen Beruf vollbringen, lässt sich die Leistung freiwilliger Feuerwehren gar nicht hoch genug einschätzen.



wieder ein Preisgeld: 1500 Euro für die Gewinner, 1000 Euro für die zweitbeste Idee und 500 Euro für den Drittplatzierten. Über die bes-

ten Projekte entscheidet im Dezember eine Jury, bestehend aus Experten der Berufsfeuerwehren, Vertretern der Medien, der Stadtwerke Gießen und der Verwaltung, darunter auch Landrätin Anita Schneider, Grünbergs Bürgermeister Frank Ide, Kreisbrandinspektor Mario Binsch sowie der stellvertretende Leiter der Berufsfeuerwehr Gießen Frank Mathes.

2011 kürte das Gremium die Feuerwehr Reiskirchen mit dem Projekt „Optimierung der Rettungszeiten bei der technischen Unfallhilfe“ und die Feuerwehr aus Lollar-Ruttershausen mit ihrer Nachwuchsförderungsaktion „Wir haben noch Plätze frei“ zum Sieger. Beide teilten sich den ersten Platz. Dritte wurden die Feuerwehren Linden und Heuchelheim mit dem gemeinsamen Projekt „Fit fürs Feuer“. Wer 2012 am Wettbewerb „Feuerwehr der Zukunft“ teilnehmen will, kann die Anmeldeunterlagen und weitere Informationen direkt bei den Stadtwerken Gießen, Lahnstraße 31, 35398 Gießen anfordern oder im Internet unter [www.stadtwerke-giessen.de/feuerwehr](http://www.stadtwerke-giessen.de/feuerwehr) downloaden.